

10 Jahre AlkÖR

Ein Streetworkprojekt
zu Alkoholkonsum im öffentlichen Raum



AlkÖR

Alkohol im öffentlichen Raum

Impressum

Herausgeber

DRK-Kreisverband Berlin-Nordost e.V.
Sella-Hasse-Str. 19/21
12687 Berlin
www.drk-berlin-nordost.de

Text und Redaktion

Uwe Barthel
Ferdinand Kriesche

Gestaltung

DRK-Service GmbH
Ferdinand Kriesche

Bildnachweise

Matthias Schlame
Uwe Barthel
Ausnahmen siehe Bild

Druckerei

Wir-machen-Druck GmbH

Veröffentlichung

Dezember 2024

Inhaltsverzeichnis

Wie alles begann	2
Pionierarbeit.....	4
Parkraumverschönerung	6
Das AlkÖR-Team	9
Auf der Suche nach Obdach	10
Konstantin M.....	14
Auf nach Hellersdorf.....	16
Trägerverbund	18



Wie alles begann

Von Ove Fischer

Marzahn-Hellersdorf mit seinen mehr als 290.000 Einwohnern ist ein grüner und liebenswerter Bezirk am östlichen Stadtrand Berlins im Herzen Europas. Hier grenzt im nördlichen Teil das größte zusammenhängende Plattenbaugelände Europas an das größte zusammenhängende Siedlungsgebiet aus Ein- und Zweifamilienhäusern einer Stadt im Süden des Bezirkes. Die Plattenbauten entstanden im Rahmen des Wohnungsbauprogramms der DDR und waren in der Bevölkerung sehr beliebt. Es zogen viele junge Menschen und Familien hierher, gut ausgebildet und mit einer langfristigen beruflichen Perspektive.

Mit der Wende entstanden neue Möglichkeiten für einen Teil der Bewohnerschaft. Durch gute Jobs wurde es möglich, sich den Traum eines Eigenheimes zu verwirklichen. Sie zogen in das Siedlungsgebiet oder in das angrenzende Brandenburger Umland. Ältere Menschen sind geblieben, es fand aber kein Zuzug statt. In

den Plattenbauten setzte zunehmender Leerstand ein, der die Wohnungsunternehmen vor ziemlich Problemen stellte. Es wurde abgerissen und umgebaut. Inzwischen ist Leerstand kein Thema mehr, denn viele Menschen wurden aus den Innenstadtbezirken verdrängt, weil sie die Mieterhöhungen nicht mehr tragen konnten. Der Leerstand in Marzahn-Hellersdorf nahm ab, aber die Anzahl der Menschen in prekären Lebenssituationen, die in unseren Bezirk zogen, nahm zu. Somit änderte sich die Sozialstruktur vor allem in den Stadtteilen Marzahn-Nord und Hellersdorf-Nord dramatisch.

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung installierte in Gebieten mit besonderen sozialen Herausforderungen Quartiersmanagements, die über viele Jahre dafür sorgen sollten, den sozialen Niedergang abzubremsen und Selbsthilfepotentiale der Bewohnerschaft zu entwickeln. Im Rahmen dieser Initiative kam das Thema öffentlicher Alkoholkonsum auf. Besonders im Frühjahr 2014 rückte der Konsum im öffentlichen Raum ins Interesse des Quartiersmanagements. Männer und Frauen, die sich z.B. in der Nähe von Spielplätzen oder in Parkanlagen aufhielten und dort Alkohol tranken oder Karten spielten, führten zum Unbehagen von Anwohner*innen, Eltern und Kindern. Müll, Abfall und Scherben lagen herum und die Lebensqualität im Stadtteil nahm weiter ab. Der Wasserspielplatz an der Borkheider Straße, Parkanlagen wie der Clara-Zetkin-Park und auch das Umfeld um das Einkaufszentrum „zu den Eichen“ waren solche Orte. Hier trafen sich überwiegend - aber nicht nur - männliche Erwachsene im Alter von 30 bis 50 Jahren, teils mit, oft ohne Migrationsgeschichte.

Hierauf wollte das Quartiersmanagement Marzahn-Nordwest reagieren und bereitete eine Ausschreibung für den Projektfonds im Teilprogramm „Soziale Stadt“ vor. Im Juli fand ein Stadtteilspaziergang mit dem Quartiersrat und interessierten Bürger*innen statt. Über 25 Personen, darunter auch Vertreter*innen des Bezirksamtes, des Ordnungsamtes sowie von ansässigen Organisationen und der Suchthilfekoordinator des Bezirkes, nahmen daran teil. Die anschließenden Gespräche führten zu dem Entschluss, ein Streetwork-



Blockhütten, Bauwagen, Sitzbänke
Über die Jahre hat das Projekt AlkÖR fleißig gewerkelt.

Auf Achse im Kiez

Über die Jahre war das AlkÖR-Team in unzähligen Parks und Wohnsiedlungen im Einsatz. Sich-bekannt-Machen gehört also zum Handwerk. Dank Infoständen, Kiez-Umfragen, Infoflyern und dem einen oder anderen Zeitungsartikel ist das auch gelungen.



Projekt ins Leben zu rufen, bei dem Fachkräfte aus der Suchthilfe aktiv mit den betroffenen Gruppen zusammenarbeiten, um gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Das Projekt zielte darauf ab, Konflikte zwischen auffälligen und nicht auffälligen Nutzer*innen zu entschärfen. Insbesondere sollte eine Sensibilisierung der alkoholtrinkenden Zielgruppen für die Problematik erreicht werden, um sie zur Mitwirkung an der Lösung zu animieren. Den Zuschlag für das Projekt erhielten der Deutsche Rote Kreuz, Kreisverband Berlin-Nordost e.V., und pad - präventive, altersübergreifende Dienste im sozialen Bereich gGmbH, die eng kooperieren, um diese Nutzungskonflikte zu entschärfen.

Die einzelnen Etappen dieses erfolgreichen Weges sind in der vorliegenden Broschüre beschrieben und dokumentiert. Ich danke den beiden Projektmitarbeitern Matthias Schlame und Uwe Barthel für ihr großes Engagement, viele tolle Ideen und die sehr erfolgreiche Arbeit.



Ove Fischer ist seit 2002 Suchthilfekoordinator im Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf. Er studierte Sportwissenschaften an der Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig und arbeitet seit 1992 in Marzahn u.a. zu den Themen Suchtprävention, Aids-Prävention und Jugendschutz. Er hat das Präventionsprojekt „AlkÖR“ seit Beginn 2014 als unser kundiger und konstruktiver Ansprechpartner unterstützt.



Foto: privat

Pionierarbeit

Im August 2014 begannen wir also mit unserem Projekt „Alkoholkonsum im öffentlichen Raum“ - kurz „AlkÖR“ - im Stadtteil Marzahn. Wir, das sind Matthias Schlame vom DRK-Kreisverband Berlin-Nordost und Uwe Barthel von der pad gGmbH. Zusammen sind wir auch nach über 10 Jahren immer noch gemeinsam für das Projekt aktiv.

Als Ziel des Projektes wurde die Entschärfung von Konflikten zwischen auffälligen und nicht-auffälligen Nutzern ausgegeben. Die Alkohol trinkende Zielgruppe sollte für die Problematik sensibilisiert und zur Mitwirkung an der Problemlösung animiert werden. Im Streetworking-Ansatz brachten wir unsere eigene Perspektive auf die Beteiligten mit: Grundsätzlich galt für uns, dass beide Gruppen gemeinsam im öffentlichen Raum existieren; Alle mit ihren jeweiligen Interessen und Bedürfnissen, z.B. nach Gesellschaft und Unterhaltung, aber auch nach Ruhe und einem angenehmen Wohngebiet. Beide Seiten zu respektieren bedeutete also, dass wir bei allem Verständnis für die eine, auch für die Interessen der anderen Gruppe eintreten wollten. Übrigens: auch gegenüber dem Bezirksamt.



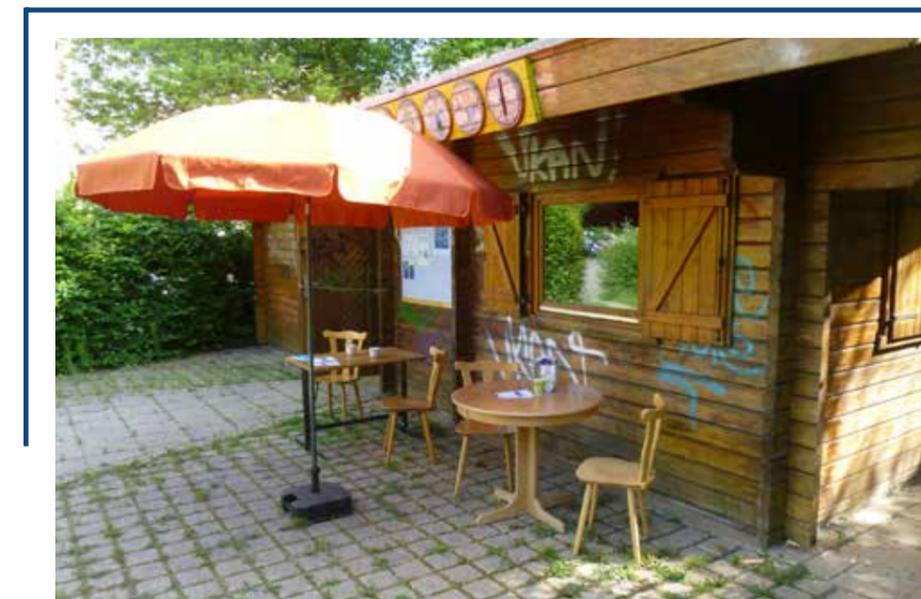
Endlich Ruhe
Die Wasserspielplatz-Gruppe hat sich einen neuen Aufenthaltsort im Park erschlossen, wo sie ungestört und ohne zu stören reden und Karten spielen können.

Zunächst wollten wir uns noch intensiver mit den örtlichen Begebenheiten im Kiez Marzahn-Nord vertraut machen. Wir erfassten noch einmal die konkreten Treffpunkte und die individuelle Zusammensetzung der Nutzergruppen und holten auch die Eindrücke und Erfahrungen der ortsansässigen Institutionen mit ein. Nach dieser Recherche und ersten Gesprächen, auch mit den Nutzer*innen, konnten wir acht relevante Treffpunkte von Alkohol konsumierenden Gruppen ermitteln. Anders als von manchen erwartet, setzten diese sich geschlechtlich, altersbedingt und ethnisch sehr unterschiedlich zusammen. Schnell wurde deutlich, dass die Gruppenmitglieder ihre ganz eigenen Hintergründe hatten. Wer arbeitslos oder erwerbsunfähig ist, will seinen Tag nicht alleine in der Wohnung verbringen. Die Beschwerden der Anwohner*innen belasteten auch „die Auffälligen“, doch echte Alternativen, an denen sie sich aufhalten könnten, gab es zu dem Zeitpunkt nicht.

Im Herbst 2014, gerade als die Tage kürzer und die Abende kälter wurden, entdeckten wir bei unseren Kiezrundgängen eine ungenutzte Blockhütte in der Rabensteinstraße 10. Der Besitzer, die JAO gGmbH, hatte keine Verwendung für die Hütte, die ursprünglich mal eine Jugendeinrichtung war. So einigten wir uns auf eine Nutzungsvereinbarung und konnten nun einen festen Anlaufpunkt für unser Projekt anbieten. Nach einigen Reparaturen richteten wir vor Ort eine Bürgersprechstunde mit Tee und Keksen ein, zu der sich auch immer wieder einzelne Gruppenmitglieder gesellten.

Im Frühjahr 2015 entstand mit der Gruppe am Wasserspielplatz ein konkreter Plan: Gemeinsam machten wir uns daran ein paar gebrauchte Gartenbänke, die wir

Gehegt, gepflegt, geliebt
Unsere Blockhütte „Rabenhorst“ war ein willkommener Anlaufpunkt für Fragen, Beschwerden oder einen netten Plausch.



aus Spenden erhalten hatten, zu überarbeiten. Beim Grünflächenamt beantragten wir die Umgestaltung einer Wiese in der Nähe, die zuvor kaum genutzt wurde. Die Genehmigung wurde erteilt und die Gruppe, bestehend aus einem knappen Dutzend Russisch sprechender Männer, fand eine neue Aufenthaltsmöglichkeit. Gleichzeitig entstand so eine neue Sitzgruppe, die auch von anderen Parkbesucher*innen genutzt wurde. Nicht nur die Eltern am Wasserspielplatz, auch die Gruppe selbst zeigten sich mit der Lösung zufrieden.

Angeregt von den anderen Gruppen, boten wir auch verschiedene Freizeitaktivitäten an, darunter Sportangebote wie Fußballturniere, Gorodki-Schnuppertage und Tischtennisturniere. Nicht alle Angebote stießen auf die erhoffte Resonanz, aber wir bewiesen damit, dass man mit unseren Versprechen durchaus rechnen konnte - auch das gehört zur Streetwork. Ein unbestreitbarer Erfolg war aber unser „Bierkastenspiel“. Dieses Quiz erwies sich schnell als hervorragender Eisbrecher, bei den Gruppentreffen ebenso wie bei öffentlichen Veranstaltungen. Hierfür platzierten wir den AlkÖR-Schriftzug auf einem leeren Bierkasten und ersetzten die Etiketten der Flaschen durch Quizfragen mit Alkoholbezug, etwa: „Was schätzen Sie, was ist schädlicher? Eine Flasche Bier oder zwei Gläser Schnaps?“ - Was glauben Sie?

Weiterer Teil unserer Pionier- und Öffentlichkeitsarbeit war auch die Vorstellung bei verschiedenen Bezirksgruppen. So knüpften wir z.B. Kontakt mit dem bezirklichen Präventionsrat und dem Suchtverbund. In vielen dieser Gremien, z.B. der Vernetzungsrunde Jugend oder im Quartiersrat, nahmen wir fortwährend teil. Außerdem erstellten wir eine kleine Website, auf der wir unsere Einsatzorte und Arbeitsweise für Interessierte dokumentierten (alkoer-marzahn.de.to).

Auch in der kommenden Wintersaison 2015/2016 bewährte sich unsere Blockhütte. Die Öffnungszeiten zur Sprechstunde waren eine willkommene Alternative zu windigen Parks oder Plätzen. Eine Gruppe von Kartenspieler*innen nutzte die Hütte z.B. als Winterquartier, bis wir schließlich eine dauerhafte Spielstätte bei einem anderen Träger organisieren konnten.

AlkÖR 1.0

Zeitraum: August 2014 - Dezember 2016

Fördersumme: 26.500 €

Förderung: Quartiersmanagement Marzahn-Nord

Parkraumverschönerung

In den letzten anderthalb Jahren war es uns gelungen zunehmend Vertrauen zu den Nutzer*innen und Anwohner*innen in Marzahn aufzubauen. Erste Veranstaltungen und Aktionen hatten gezeigt, dass sich Dialog und Miteinander gestalten lässt und so gingen wir in die Projektverlängerung bis Ende 2018.

Im April 2016 fanden Gespräche zur weiteren Nutzung des Blockhauses statt. Durch die gelungene Renovierung war der Standort wieder nutzbar und auch für andere soziale Projekte interessant geworden. Da wir von AlkÖR das Haus nur zu ausgewählten Zeiten nutzen, konnten wir zusammen mit der JAO gGmbH und dem Jugendamt ein Nutzungsmodell für verschiedene Angebote vereinbaren. So eröffneten wir Ende April 2018 zusammen mit den Nutzergruppen, Quartiersrat, Jugendamt und Mitgliedern des Bezirksamts die nächste Draußen-Saison. Kurz nach der Eröffnung, im Juli 2016, kam es zu einem Brandschaden im Gartenbereich unseres Blockhauses. Etliche Teilnehmer*innen packten bei den Aufräumarbeiten mit an. Für uns ein Zeichen, dass die Leute im Kiez den „Rabenhorst“ als ein Gemeinschaftsprojekt in ihr Herz geschlossen hatten. In den kommenden Monaten ergänzten wir

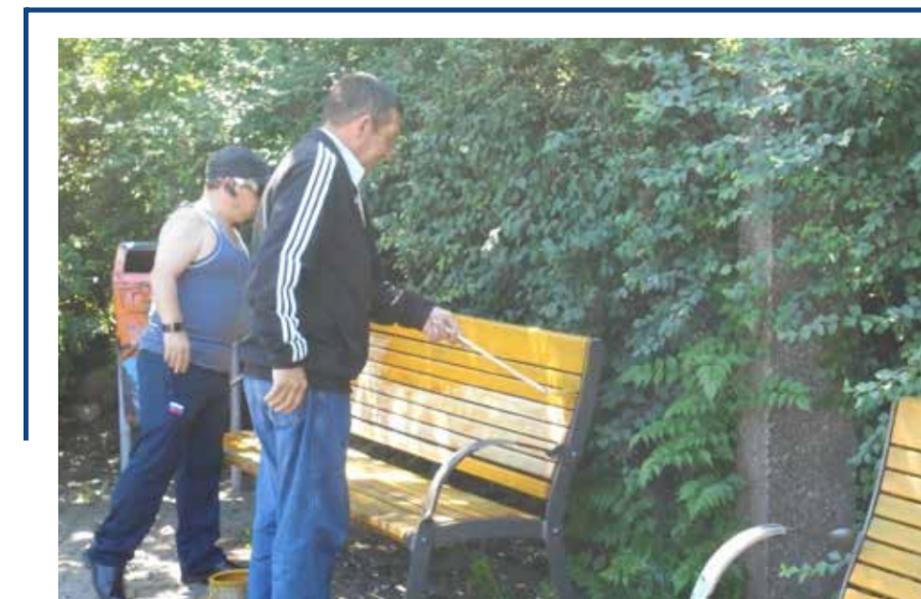
auch eine Überdachung für den Gartenbereich und ein abschließbares Gartentor.

„Gut Ding will Weile haben“ war das Motto, das im Rückblick die Arbeit mit der Gruppe im Clara-Zetkin-Platz am besten beschreibt. Seit Projektbeginn gab es hier besonders viele Beschwerden, aber abgesehen von gelegentlichen Gesprächen war es uns bisher nicht gelungen die Teilnehmer*innen für Aktivitäten oder Initiativen zu gewinnen. Im Frühjahr/Sommer 2016 waren wir aber durchgedrungen und führten eine gemeinsame Parkreinigungsaktion durch. Wenig später schrubbten wir gemeinsam Graffitis von den Bänken und Müllcontainern. Wie auch bei den anderen Standorten, so hatte sich die Clara-Zetkin-Gruppe aus einer Gelegenheit zusammen gefunden: nach der morgendlichen Abgabe von Methadon in einer nahe gelegenen Praxis, galt es den restlichen Tag zu verbringen, so eben in gemeinsamer Runde. Die Nutzer*innen hatte also unterschiedliche Wohnorte und Anfahrtswege, Zeit und Ort der Treffen waren vorbestimmt. Im Verlauf des Sommers gelang es uns mit ihnen gemeinsam zahlreiche Sitzbänke im Park aufzumöbeln. In Teamarbeit machten wir uns daran, die Holzbänke abzuschleifen und mehrfach neue Farbe aufzutragen. Etwas später führten wir unter Rücksprache mit dem Grünflächenamt sogar einen Baumschnitt im Park durch. Diese Aktionen stießen auch bei den Anwohner*innen und sozialen Trägern auf positive Resonanz. Und auch die Haltung der Gruppe zu ihrer Umgebung veränderte sich: zuvor waren die Nutzer*innen oft selbst die Verantwortlichen für herumliegenden Müll oder andere Verschmutzungen. Nun kümmerten sie sich bei ihren Aufenthalten selbst um die Orte. Bisweilen trugen sie uns ihren Ärger über neue Graffitis vor

Die neue Sitzgruppe an der Klandorfer Straße
Nach einem Vorschlag der Clara-Zetkin-Gruppe wurde das Areal wieder hergerichtet. Das Grünflächenamt besorgte das Fundament und die Bänke, die Gruppe errichtete den Tisch.



„Unser Park soll schöner werden!“
Einmal in Fahrt, hat die Clara-Zetkin-Gruppe die Bänke am Platz geschliffen, gestrichen und kurz darauf auch noch den Baumschnitt im Park übernommen.



und klangen dabei ähnlich wertkonservativ wie manche Anwohner*innen, die sich vor Kurzem noch über die Gruppe beschwert hatten.

Nur wenige Monate später, im August 2016, wandten sich die Nutzer*innen mit einem konkreten Wunsch an uns: Sie wollten einen neuen - bzw. einen alten - Treffpunkt herrichten. Früher hatte sich die Gruppe nämlich an einer Sitzgruppe an der Klandorfer Straße aufgehalten, die gleich verschiedene Vorzüge aufwies. Sie war für alle Beteiligten verkehrsgünstig gelegen, abseits von konflikträchtigen Wohngebieten und doch in Nähe eines günstigen Supermarkts - tatsächlich ein perfekter Standort. Auf Wunsch der Gruppe traten wir erneut mit dem Grünflächenamt in Kontakt, um den Ausbau anzuregen. Doch auch in diesem Prozess war wieder Geduld gefragt, dieses Mal auch von Seiten der Teilnehmer*innen: Erst im Winter und Frühjahr 2017 konnten wir umfangreiche Gespräche zum Ausbau des Platzes führen und wieder ein Jahr später, im Frühjahr 2018, begannen schließlich die Arbeiten: Die Mitarbeiter*innen vom Grünflächenamt bereiteten die Fläche mit Schotter auf, verankerten Papierkörbe und installierten eine Sitzgruppe aus beständigen Metallbänken. Die Clara-Zetkin-Gruppe baute aus alten Betonkübeln eine 3m² große Tischfläche, die wir mit einer Hartfaserplatte verkleideten.

Doch auch die anderen Gruppen blieben im Sozialraum aktiv: Die Runde vom Wasserspielplatz, die nun eine neue Heimat gefunden hatte, sammelte im Oktober 2016 den Sperrmüll im Park zusammen, um ihn kurz darauf von der BSR abtransportieren zu lassen. Dieselben Leute, über die man uns vorher noch wütend berichtet hatte, waren nun eine tragende Säule des Gemeingutes geworden.

Keine Frage also, dass wir wiederum zur Stelle waren, als die Sitzgruppe an der Liegewiese plötzlich verschwunden war. Frisch zum Saisonbeginn 2017 hatten wir die Bänke noch renoviert, keine drei Tage später waren sie gestohlen. Durch einen Spendenaufruf in der Nachbarschaft gelang es uns ein paar alte Parkbänke zu erhalten. Es folgte eine neue Bauaktion und nach wenigen Wochen war eine neue Sitzgruppe - diesmal mit Ketten gesichert - an der Liegewiese eingezogen.

AlkÖR 2.0

Zeitraum: April 2016 - Dezember 2018

Fördersumme: 50.000 €

Förderung: Quartiersmanagement Marzahn-Nord

Das AlkÖR-Team

Zu unserem Arbeitsansatz gehörte der Dialog mit allen Konfliktparteien, auch mit den von uns sogenannten „nicht-auffälligen Gruppen“. Ab dem Frühsommer 2016 führten wir eine großangelegte Fragebogenaktion durch, bei der wir mit ca. 1500 Haushalten in Kontakt kamen. So erfuhren wir mehr über die Lebenssituation und die Meinung der Menschen, die hier lebten - wichtige Gespräche, um mit dem Quartiersmanagement neue Pläne und Ideen zu entwickeln. Gleichzeitig konnten wir uns bei diesen Befragungen auch persönlich bei den Anwohner*innen vorstellen und für eine gewisse Akzeptanz gegenüber den „Auffälligen“ eintreten. Zuvor hatten wie z.B. die Wasserspielplatz- oder die Clara-Zetkin-Gruppe mit den unangenehmen Gefühlen der Anwohner*innen konfrontiert. Nun ging es uns auch darum für die Situation der „auffälligen“ Nutzer*innen zu sensibilisieren: Denn wer arbeitslos oder chronisch erkrankt ist, muss seine Sozialkontakte eben außerhalb der Arbeit pflegen. Den Aufenthalt z.B. im Wirtshaus, wo Alkoholkonsum und Kartenspiel sozial akzeptiert sind, kann man sich unter solchen Bedingungen kaum leisten. So konnten wir zum Dialog und hoffentlich auch zum Nachdenken anregen: „Wenn wir die Armut im Bezirk nicht abschaffen können, wie kann dann ein Miteinander aussehen, das für alle Beteiligten annehmbar ist?“

Inzwischen hatte sich ein gewisser Jahresturnus etabliert. In den Wintermonaten boten wir mehrmals pro Woche die Sprechstunden in unserem Blockhaus an. Diese waren für alle Nachbar*innen - Gruppenmitglieder wie auch „reguläre“ Anwohner*innen - Gelegenheit, um Probleme oder Ärger vorzutragen, aber auch, um einfach ein paar nette Stunden zu verbringen. Parallel beteiligten wir uns an Freizeitveranstaltungen, z.B. am traditionellen „Move Cup Marzahn“, einem Fußballturnier über vier Wochenenden. Hier traten unsere Gruppenmitglieder als Mannschaften an oder halfen als Schiedsrichter*innen oder am Grillstand aus. So konnten wir auch über die kalte Jahreszeit, in der die Gruppen oft in eine Art „Winterpause“ gingen, Kontakte und Beziehungen aufrecht erhalten. Das Frühjahr begann regelmäßig mit einer alkoholfreien „Saisonöffnung“. Einer Grillrunde an unserem Blockhaus, zu der wir Anwohner*innen und Gruppenmitglieder einluden. Diese Feiern verliehen den Gruppen auch ein gewisses Bewusstsein für ihre Rolle im öffentlichen Raum. Frühjahr und Sommer waren, wie schon beschrieben, die Zeit gemeinsamer Aktionen und unserer aufsuchenden „Streetwork“. Im Herbst leiteten wir dann - wieder an der Blockhütte - das Saisonende ein.

Zum Abschluss der Förderphase führten wir im September 2018 eine weitere Anwohnerbefragung durch, dieses Mal postalisch. Auch hier fragten wir nach Ärgernissen und Verbesserungspotentialen in den Wohngebieten. Nachdem es hier noch zu unserem Projektbeginn 2014 sehr viel Rücklauf gegen hatte, kamen dieses Mal nur vereinzelte Antworten bei uns an. Für uns ein Zeichen, dass sich die angespannte Situation deutlich verbessert hatte.



Marzahn-Cup 2017
An vier Wochenenden im Winter findet das Fußballturnier mit selbstinitiierten Teams statt. Unsere Gruppen waren - ganz nach Lust und Können - als Teams, Schiedsrichter oder am Grillstand dabei.



Matthias Schlame, Jahrgang 1970, ist Diplom-Sozialarbeiter / -pädagoge und seit 1997 beim DRK-Kreisverband Berlin-Nordost e.V. tätig. In der DDR aufgewachsen spricht er neben Deutsch und Englisch auch Russisch. Im Laufe seiner Karriere hat Matthias bereits in der Jugendsozialarbeit als Streetworker gearbeitet, internationale Jugendbegegnungen organisiert, Kompetenztrainings und Suchtpräventionsangebote an Schulen durchgeführt. Von 2015 bis 2023 leitete er den Bereich Jugendhilfe beim DRK, inzwischen ist er Bereichsleiter für Soziale Projekte. In seiner Freizeit sammelt er Oldtimer.



Uwe Barthel, Jahrgang 1960, ist staatlich anerkannter Erzieher und Sozialarbeiter / -pädagoge mit Zusatzausbildung für Suchtprävention. Nach einer Ausbildung zum Baumaschinist fuhr er ab 1984 bei der Handelsflotte der DDR über die Weltmeere. Seit 1991 ist er im Sozialen Bereich, davon lange Zeit in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit und im Bereich Jugenddelinquenz, tätig. Er arbeitet für die pad gmbH beim Projekt „Graffiti-Schadenswiedergutmachung“ und seit 2023 zusätzlich als Parkmanager in Hellersdorf. In seiner Freizeit genießt er sportliche Aktivitäten wie Radfahren, Klettern und Wassersport, außerdem ist er aktiver Wohnmobilist.

Auf der Suche nach Obdach

Mit dem Jahr 2018 war auch das Quartiersmanagement-Programm für Marzahn Nordwest, unsere bisherige Finanzierungsgrundlage, beendet. In den vergangenen Jahren waren neue Nachbarschaftsinitiativen, Freizeitgruppen, Begegnungsorte und neue Kooperationen sozialer Träger entstanden. Kurzum: eine soziale Infrastruktur, die den Stadtteil nun weiter stärken und entwickeln sollte. Auf Grund unserer erfolgreichen Arbeit und der allgemeinen Anerkennung im Stadtteil waren wir dem Bezirksamt als „Leuchtturmprojekt“ zur Verstärkung empfohlen worden.

Zwar waren wir nun finanziell unter dem Dach des Bezirks abgesichert, wortwörtlich mussten wir uns aber im Frühjahr auf die Suche nach einer neuen Behausung machen. Die JAO gGmbH, die uns das Blockhaus seit 2015 zur Nutzung überlassen hatte, erweiterte ihr angrenzendes Kita-Gelände. Der „Rabenhorst“ sollte zukünftig die Küken beherbergen, während wir uns

als ausgewachsene Zugvögel auf die Suche nach einer neuen Heimat machten.

Unser Ziel war das Einkaufszentrum „zu den Eichen“ an der Wittenberger Straße, das sich inzwischen als neuer Konfliktort kristallisiert hatte. Vorläufig sollte die Jugendfreizeiteinrichtung „UNO“ der pad gGmbH an der Märkischen Allee als Anlaufpunkt dienen, doch die Resonanz von Seiten der Nutzer*innen blieb gering. Also beschlossen wir dem Zugvogel-Prinzip treu zu bleiben und statt eines fixen, einen mobilen Standort in der Nähe des Einkaufszentrums zu installieren. Es wurde ein Bauwagen-Projekt. Im September 2019 konnten wir für 260 € einen Bauwagen von einem ortsansässigen Unternehmer erwerben. Der günstige Preis ergab sich aus dem Zustand: Ein umgestürzter Baum hatte das Dach eingedrückt, die zerschlagenen Fenster kamen noch hinzu. Auf dem UNO-Gelände begannen wir nun mit der Sanierung, zur Frühjahrs-Saison wollten wir ihn einweihen. Der Wagen erhielt nicht nur ein neues Dach, sondern auch ein neues Farbkonzept: das Innenleben hielten wir in gemütlichen, gedeckten Farben, nach außen verliehen die Jugendlichen dem ganzen einen urbanen Graffiti-Look.

Im April 2020 erhielten wir eine Standortgenehmigung an der Wittenberger Straße. Die feierliche Eröffnung, geplant im Mai, fiel allerdings aus. Seit März galten umfassende Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung vor dem Corona-Virus. Als systemrelevantes Team gingen wir zwar nicht in den Lockdown, doch die Maßgabe reduzierter Sozialkontakte war für ein Streetworker-Projekt wie unseres eine Herausforderung. Trotzdem gelang es uns in den kommenden Monaten zu einzelnen Nutzer*innen Kontakt zu halten.

AlkÖR im öffentlichen Raum

Als Projekt des Quartiersmanagements waren wir auch häufig bei öffentlichen Veranstaltungen zugegeben, mit Erfolg. 2018 kannten rund 50% aller Haushalte rund um das Eichencenter unser Projekt!



Im September 2020, als die Infektionszahlen relativ unbedenklich waren, konnten wir den neuen Standort schließlich feierlich einweihen.

Parallel zu den Umgestaltungsarbeiten an unserem Bauwagen entwickelte sich ein neues Schwerpunktthema für unser Projekt. Am S-Bahnhof Ahrensfelde und an der Brücke Mehrower Allee hatten sich vereinzelt Obdachlose niedergelassen. Auf den ersten Blick mochte dieses Thema unseren bisherigen Nutzerkonflikten ähneln: Beschwerden über Müll, Uringeruch oder das Stadtbild. Doch zeigte sich schnell, dass die Situation für Menschen, die ganz ohne Schutzraum ihren Alltag bestreiten, eine andere ist. Zum einen, weil auch die scheinbare Lösung - eine Notunterkunft für Obdachlose - für Betroffene oft keine Lösung darstellt. Viele Menschen, die wir in den nächsten Monaten kennenlernten, teilten uns mit, dass sie die Unterkünfte wieder verlassen hatten: Das Leben auf engstem Raum, in Mehrbettzimmern und Stockbetten und die Ungewissheit mit wem man in dieser Nacht den Schlafsaal teilt, war für viele unerträglich. Auch wenn sie auf der Straße den Witterungsbedingungen und anderen Gefahren ausgesetzt waren, war dies aus ihrer Sicht die bessere Alternative. Diese Entscheidungen wollten wir akzeptieren und gemeinsam mit Betroffenen und Bezirk nach Lösungen suchen. Dabei merkten

wir schnell, dass auch wir als professionell Helfende zunächst misstrauisch beäugt wurden. Umso mehr nahmen wir uns vor, uns an den konkreten Bedürfnissen der Menschen zu orientieren und organisierten Schlafsäcke, Erste-Hilfe-Päckchen und recherchierten: Wo gibt es Duschmöglichkeiten, Kleiderkammern, Ärztliche Hilfe...?

Anders als mit den Park-Nutzer*innen, entstanden Vertrauensbeziehungen weniger im Gruppenprozess, sondern viel mehr im Einzelkontakt. So konnten wir zwar einige Menschen wieder in annehmbares Obdach vermitteln, wieder andere mieden den Kontakt zu uns und wollten nicht einmal ein Erste-Hilfe-Päckchen annehmen. Die Fragen nach Unterbringung und Obdach - und zwar unter annehmbaren Bedingungen - blieben zentral. Und so nahmen wir gegen Ende des Förderzeitraums erneut Kontakt zum Bezirksamt auf, um über Modelle, Ideen und Standorte zu beraten.

AlkÖR 3.0

Zeitraum: April 2019 - Dezember 2020

Fördersumme: 40.000 €

Förderung: Quartiersmanagement Marzahn-Nord & Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf

Im Mai/Juni 2020 beteiligten wir uns erneut an öffentlichen Veranstaltungen wie dem „Tag der Städtebauförderung“ an der Marcana-Schule und der „Aktionswoche Alkohol“ am Einkaufszentrum „zu den Eichen“. Desweiteren unterstützten wir das Beteiligungsverfahren zur Umgestaltung des Clara-Zetkin-Platz’.

Zum Abschluss des Jahres 2020 führten wir erneut eine Bürgerbefragung per Wurfpost, dieses Mal rund um den Clara-Zetkin-Platz, durch. Nachdem es hier in der Vergangenheit (siehe letztes Kapitel) viele Konflikte gegeben hatte, blieben die Beschwerden nun weitgehend aus. Unsere kontinuierliche Arbeit mit der Zielgruppe und die Erschließung neuer Orte waren dafür sicher mit ausschlaggebend. Aber auch Neubaumaßnahmen im Wohnviertel und die Corona-Pandemie haben den Alltag in der Gegend verändert.

Vom Schadensfall zum Schmuckstück

Beim Kauf schien unser Bauwagen reif für den Schrottplatz. Verfolgen Sie, wie wir dem alten Karren wieder neues Leben eingehaucht haben - zusammen mit den Gruppen, Anwohner*innen und den Jugendlichen aus der Freizeiteinrichtung „UNO“.



Konstantin M.

Im Juni 2021 erhalten wir einen konkreten Auftrag zur Betreuung eines obdachlosen Mannes. Konstantin M.* stammt aus Kasachstan und hat sich am S-Bahnhof Biesdorf häuslich niedergelassen. Ein Teil der Nachbar*innen beschwert sich über den Müll rund um seinen Schlafplatz, andere versuchen ihn zu unterstützen und fordern keine Entfernung, sondern echte Hilfe. Wir treffen ihn unter der Brücke an und lernen uns kennen. Auch Herr M. hat eine lange Vorgeschichte mit „stationären“ Obdachloseneinrichtungen und lehnt entsprechende Vorschläge rigoros ab. Schnell wird uns klar, dass der Gesundheitszustand des Mannes echten Grund zur Sorge gibt; Zelt und Schlafsack sind im kommenden Winter deshalb keine Option. Also schlagen wir Konstantin M. ein kleines mobiles Häuschen vor, eine Unterkunftsform, wie es sie zu dieser Zeit an verschiedenen Standorten in Marzahn-Hellersdorf gibt. Der Little Home e.V. aus Köln plant gerade eine Bauaktion an einem örtlichen Toom-Baumarkt, an der wir uns nun beteiligen. Normalerweise hätten wir die folgenden Monate damit zugebracht das Haus mit Konstantin M. zu beziehen. Nach über 7 Jahren Streetwork wissen wir, dass Vertrauensaufbau vor allem Zeit und gemeinsame Erfolge braucht. Doch dies ist keine Erfolgsgeschichte.

Das Bezirksamt lehnt unseren Antrag zur Aufstellung des Hauses unerwartet ab. Man gibt zu bedenken, dass das Ansehen des wohlhabenden Stadtteils gefährdet sei und weist uns auf die bestehenden Hilfeformen hin. Wir erläutern die Lage in den Unterkünften, teilen unsere Erfahrungen aus der Streetwork, doch von jetzt auf gleich ändert sich die Beschlusslage nicht. In den Oktobernächten sinken die Temperaturen empfindlich tief. Wir fürchten um Konstantin M., der sich lieber der Kälte, als den beklemmenden Umständen in den Unterkünften aussetzen will. Erneut tragen wir das Anliegen vor, sprechen über Alternativvorschläge des Bezirksamts, doch keine der Ideen scheint für die Situation des erkrankten Mannes annehmbar. Mehr Zeit vergeht und schließlich wenden wir uns an die Marzahn-Hellersdorfer Bezirksbürgermeisterin. Nun kommt Bewegung in die Sache und zum ersten Mal seit Jahren erhält Konstantin M. eine feste Unterkunft. Am späten Abend des 05. Dezembers steht das Little Home, es trägt die Nummer 203. Doch so spontan kann er dort nicht heimisch werden. Wir und seine neue Betreuerin, führen viele Gespräche mit ihm. Herr M. ist es seit langem gewohnt im Freien zu schlafen. Und Gewohnheiten sind keine alten Kleider, die man einfach durch neue ersetzen kann. Er lehnt das kleine Haus nicht ab, aber er kann es noch nicht als Schlafplatz annehmen. Nach der langen Zeit im Freien fühlt es sich zu eng an. Er nutzt das Haus, um seine persönlichen Dinge abzustellen. Dort zu schlafen, das kann er sich von jetzt auf gleich nicht vorstellen.

Als die Nummer 203 einige Wochen später nach Pankow-Buch verladen wird, geht mit ihr auch eine Chance für Konstantin M. verloren. Eine Chance ein provisorisches Heim zu beziehen, dafür Verantwortung zu übernehmen, ein wenig Sicherheit zu erleben und daraus neue Perspektiven zu schöpfen. Chancen wie diese fügen sich nicht immer in Verwaltungsverfahren oder Massenunterkünften ein. Oft sind sie so individuell, wie es auch der Mensch unter der Brücke ist. Jeder Mensch in einer solchen Situation hat es verdient, dass die Gesellschaft um ihn kämpft.

Konstantins Schlafplatz unter der Fahrradabstellfläche am S-Bahnhof Biesdorf vermüllt zusehends und muss mehrmals geräumt werden. Wir besuchen ihn weiterhin und sein Gesundheitszustand verschlechtert sich zusehends. Ein Krankenhausaufenthalt wird unvermeidbar. Konstantin M. stirbt im Juni 2021. Als wir seinen letzten Schlafplatz noch einmal besuchen, haben die Anwohner*innen Blumen und Kerzen abgelegt.

* Zum Schutz der Persönlichkeitsrechte haben wir den Namen geändert



Auf nach Hellersdorf

Mit Beginn des Jahres 2021 begann die vierte Phase unseres Projektes. Zwischen der Gruppe und den Anwohner*innen am Einkaufszentrum „zu den Eichen“ war inzwischen Frieden eingekehrt und auch die anderen Standorte in Marzahn-Nord schienen befriedet. Gemeinsam mit dem Bezirksamt hatten wir nun den Plan gefasst unser Zielgebiet auf den ganzen Bezirk, also auch auf Hellersdorf, zu erweitern. Da ein Teil unseres Duos - Uwe Barthel - inzwischen als Parkmanager in Hellersdorf arbeitete, konnten wir hier schon auf umfassende Kenntnisse über das Gebiet zurückgreifen. Die Kontaktaufnahme mit der lokalen Streetwork, dem Quartiersmanagement, den Stadtteilzentren und anderen sozialen Einrichtungen war ein logischer erster Schritt.

Doch gerade als wir mit unserer Neu-Orientierung begannen, beanspruchte uns im März ein kritischer Kon-

flikt in der Liebensteiner Straße. Insbesondere nachts kam es hier auf der Promenade, zwischen Supermarkt und dem daneben liegenden Hochhaus, immer wieder zu Lärmbelästigungen. Den Ärger der Nachbar*innen bekam aber eine andere Gruppe ab, die sich tagsüber auf dem Platz aufhielt: ein Konflikt zwischen drei Parteien, die kaum etwas voneinander wussten. Nach Gesprächen mit allen Beteiligten konnten wir die Angehörigen der „Tagschicht“ gegenüber den wütenden Nachbar*innen entlasten. Mit der „Nachtschicht“ kamen wir zwar schnell in Kontakt, die Umsetzung einer gemeinsamen Lösung ist aber bis heute noch nicht abgeschlossen. Zusammen mit den Beteiligten, der damaligen Bezirksbürgermeisterin Frau Pohle und anderen Institutionen erarbeiteten wir eine Projektskizze, die für alle annehmbar war: Außerhalb des Hochhausgebiets sollte ein neuer Aufenthaltsort geschaffen werden. Eine stabile Sitzgruppe und die allgemeine Verschönerung der Umgebung würden nicht nur die Lärmbelästigung vermeiden, sondern das Areal für alle Anwohner*innen aufwerten. Obwohl der Gestaltungsentwurf bereits seit 3 Jahren vorliegt, wurde noch nicht gebaut. Das Bezirksamt konnte bisher nicht die Mittel dafür aufzubringen. Bis heute haben wir in diesem Konflikt eine Pufferfunktion zwischen den Anwohner*innen, Nutzer*innen und dem Bezirksamt inne. Wir werben für Geduld und geben zu bedenken, dass gewisse Prozesse ihre Zeit brauchen. Gleichzeitig beobachten wir hier, wie das Vertrauen in Politik und Verwaltung zusehends erodiert.

Im März 2021 wurden die ersten Pläne für die Umgestaltung des Clara-Zetkin-Platz' veröffentlicht. Wir unterstützten das Beteiligungsverfahren und schlugen unter anderem ein WC im Park und die Aufstellung eines Bauwagens bzw. Containers als Bürgertreff vor.

Bürgerbeteiligung an der Liebensteiner Promenade.
An der Karte im Großformat konnten alle Anwohner*innen neue Ideen, Beschwerden oder Ergänzungen anbringen.



Feucht-fröhlich haben wir die neu gebaute Terasse am Brodowiner Ring eingeweiht.
Ein Regenschauer sorgte für die Feuchtigkeit, wir dagegen für die Fröhlichkeit.



Parallel dazu begann im Frühjahr 2021 die Suche nach einem neuen Standort für unseren Bauwagen im Umfeld des Helene-Weigel-Platzes. Unser Alltag war zu diesem Zeitpunkt noch stark durch Corona-Maßnahmen geprägt und so verteilten wir z.B. kostenfreie Schutzmasken für Obdachlose und benachteiligte Mitbürger*innen.

Im Herbst 2021 gelang es uns endlich, einen neuen Standort zu finden. Mit Unterstützung der degewo AG konnten wir uns auf einem Parkplatz am Brodowiner Ring niederlassen. Witterungsbedingt war der Platz zwar erst im Frühjahr 2022 bezugsfertig, aber dank der erneuten Unterstützung der Wuhletal und der pad gGmbH konnte es gleich im März mit dem Ausbau losgehen. So wurden alte Tische und Bänke aufgearbeitet und im Sommer erhielten wir durch ein Sponsoring Paletten, aus denen wir eine Terrasse zimmerten. Im Verlauf des Sommers bauten wir zusehends Kontakt zu Anwohner*innen und potentiellen Nutzer*innen auf. Die Neugier über unsere Baumaßnahmen war groß, so dass wir schon bei der offiziellen Einweihungsfeier viele Menschen persönlich kannten. Das war schließlich auch ein kleiner Trost, denn der Einladung zu der Feier war kaum jemand nachgekommen. Das lag vor allem an dem anhaltenden Regenschauer, der am 08. September über dem Stadtteil nieder ging.

So blieb der Großteil der Getränke und Grillwürste im Kühlschrank. Fast zeitgleich starteten wir eine postale Umfrage unter den Anwohner*innen. Die Ergebnisse konnten wir dann beim Saisonabschluss zum Nikolausfest besprechen.

Bei unseren Kiezrundgängen trafen wir nun höchstens noch auf kleinere Problemgruppen, mit denen sich schnelle und unkomplizierte Gespräche ergaben. Durch die vielfältigen Baumaßnahmen im Bezirk haben sich viele Gruppen aufgelöst oder sich in den privaten Bereich zurückgezogen. Dazu kamen die großen Hitzewellen in den letzten zwei Sommerperioden. Bei Temperaturen von über 35 Grad waren Aufenthalte am Tage kaum möglich. Auch an Brennpunkten wie dem Biesdorfer See und im Regine-Hildebrand-Park wurden auffällige Verhaltensweisen überwiegend durch das Parkmanagement entschärft.

AlkÖR 4.0

Zeitraum: Januar 2021 - Dezember 2025

Fördersumme: 155.000 €

Förderung: Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf

Trägerverbund

„AlkÖR - Alkoholkonsum im öffentlichen Raum“ ist ein gemeinsames Projekt vom DRK-Kreisverband Berlin-Nordost e.V. und der pad gGmbH. Beide Träger sind tief in Marzahn-Hellersdorf verwurzelt und haben sich von Anfang an in den Netzwerken des Quartiersmanagements Marzahn Nord-West eingebracht. Dort entstand der Beschluss sich gemeinsam für das Streetwork-Projekt zu bewerben.



Der DRK-Kreisverband Berlin-Nordost e.V. ist einer von acht Kreisverbänden des Berliner Roten Kreuz'. Neben dem hauptsächlich ehrenamtlichen Engagement in der Wohlfahrtsarbeit und im Katastrophenschutz betreibt der Träger unter anderem Kindertagesstätten, Begegnungs-, Nachbarschafts-, Jugend- und Familienzentren und verschiedene Beratungsstellen für Hilfesuchende in Marzahn.



pad steht für „präventive, altersübergreifende Dienste im sozialen Bereich - gGmbH“. Wir begleiten und unterstützen Menschen - auch in schwierigen Lebenssituationen - und stehen ihnen beratend und verstehend zur Seite. Wir arbeiten auf der Grundlage von Akzeptanz verschiedener Lebensentwürfe und würdigen die Individualität der Menschen, denen wir helfen. Unser zentraler Ansatz ist die Prävention.

Wir bedanken uns für die jahrelange Förderung, Partnerschaft und Unterstützung bei



sowie bei allen Gruppenmitgliedern, Anwohner*innen, beteiligten Trägern und Einrichtungen.

Hilfe im Kiez – AlkÖR* klärt auf

Wir helfen
gern bei
Fragen



* Alkoholkonsum im öffentlichen Raum – ein Quartiersprojekt

AlkÖR

Alkohol im öffentlichen Raum

gibts auch im digitalen Raum!



<https://alkoer-marzahn.hpage.com/>



**DRK-Kreisverband
Berlin-Nordost e. V.**
Sella-Hasse-Str. 19/21
12687 Berlin

Tel. 030 992 73 97 - 0
Fax 030 992 73 97 - 18
verwaltung@drk-berlin-nordost.de
www.drk-berlin-nordost.de